

Kerzen erinnern an die Toten

Bergen-Enkheim Kirchen und Initiative gedenken der Berger Opfer der NS-Diktatur und des Novemberpogroms

Die Bergen-Enkheimer Evangelische Kirchengemeinde, die Initiative Stolpersteine und die Katholische Kirchengemeinde Heilig Kreuz haben am Samstag eine bewegende Gedenkveranstaltung für die Bergener Opfer der NS-Verfolgung organisiert.

VON SABINE SCHRAMEK

Die Berger Synagoge in der Conrad-Weil-Gasse 6 wäre in diesem Jahr 165 Jahre alt, wäre sie nicht am 10. November während des Novemberpogroms 1938 von SA-Leuten und Bewohnern von Bergen zerstört worden. Auch Jugendliche machten mit. Gemeinsam zertrümmerten sie mit Beilen und Äxten die Inneneinrichtung, zersägten Balken, deckten das Dach ab.

Eine Gedenkzeremonie im Hof gegenüber lässt das Grauen wieder erwachen. Auf dem Pflastersteinboden liegt ein großer Davidstern. Es regnet in Strömen. Unter dem Schutz eines blau-weiß gestreiften Schirmes werden weiße Kerzen in Gläsern darauf gestellt. Die 50 Gläser sind per Hand beschriftet: „Wilhelm Hirsch, 1942 ermordet in Auschwitz“. „Emma Strauß, 1942 ermordet“. „Rudolf Hess, 1942 Selbstmord“.

Namen laut vorgelesen

Die Schicksale stehen nicht nur auf den Kerzengläsern. Mitglieder der evangelischen Kirchengemeinde, der Initiative Stolpersteine und der Katholischen Kirchengemeinde Heilig Kreuz lesen sie auch abwechselnd laut vor. Der Hof im Haus der Evangelischen Kirchengemeinde ist dunkel und still. Nichts außer den vorgetragenen Namen und das laute Prasseln des Regens sind zu hören. Rund 40 Leute sind gekommen. Still nehmen sie Kerzen und tragen sie schweigend zum evangelischen Gemeindezentrum.

Mit der zweiten Hand schützen sie die Flammen vor dem Auslösen. Die Stimmung ist bedrückt. Auch hier liegt ein großer Davidstern auf dem Boden. Jede Kerze wird einzeln auf ihm abgestellt.



Mit Kerzen für jeden getöteten früheren Einwohner gedenken die Bergen-Enkheimer der Gräueltaten der Nazi-Zeit. Foto: Leonhard Hamerski

Die Menschen gedenken der Pogromnacht und an die Zeit der Nazi-Diktatur bis 1945. Sie denken an die Entrechtung der Juden, an die Gewalt gegen sie und an die Morde. An Traumata der Überlebenden, an die Ohnmacht der Enteignungen von Staates wegen unter dem Deckmantel „Arisierung“. Und an die Nachkommen, die bis heute versuchen, ihre eigene Familiengeschichte zu recherchieren.

Einer davon ist Armin Flesch. Der Uhrmachermeister, BWLer und Autor hat vieles aus der Zeit der Naziherrschaft untersucht und recherchiert. „Durch Zufall“, wie er sagt. Er erklärt, dass das Wort „Ari-

serung“ im späten 19. Jahrhundert durch „Antisemitische Bewegung“ ersetzt wurde. „Durch Konvertieren konnte man dem Antijudaismus entgehen, dem Antisemitismus nicht. Es ging dann um die ‚Rasse‘, nicht die Religion.“ Der Begriff „Rasse“ sei ebenso ein politisches Konstrukt wie „Judentum“, sagt Flesch. „Bei Menschen gibt es keine Rassen wie bei Hunden. Zu Judentum kann man auch konvertieren.“

Nur Stolpersteine erinnern

Am 1. April 1933 gab es erstmals den SA-Aufruf „Deutsche wehrt Euch – kauft nicht bei Juden“. Nach und nach wurde Juden alles

genommen. Das Alltägliche wie Schwimmbadbesuche, Beruf, Firmen und Wohnhäuser. „Es gab Verträge, die die Enteignung legalisierten“, so Flesch. „Die Unterschriften wurden erzwungen. Auch in KZs.“

Dadurch seien nicht Einzelne Schuld gewesen, sondern alle, die mitgemacht haben. „Auch alle Braven, die nichts wussten. Auch sie hätten Emaillier-Schilder aufgehängt mit der Aufschrift Juden sind hier unerwünscht“. Wer einen Stolperstein betrachtet, sollte sich Fragen stellen, fordert Flesch: Wer war Profiteur der Deportation? Wer hat Formulare verteilt? Wer hat Wohnungsschlüssel an sich genommen?

Wer hat Eigentum ersteigert? Wer hat am Bahnhof aufgepasst?

Es seien nicht nur Leute wie Robert Mengele oder die SS-Leute auf dem Wachturm gewesen. „Es war nicht nur der, der die Zyklon-B-Dose geöffnet hat. Es waren alle, die es nicht verhindert haben und in irgendeiner Form profitiert haben.“

Von den Menschen aus Bergen und der Synagoge sei nichts übrig, es gebe nur Erinnerungen als Stolpersteine. „Nie wieder“, sagen die Besucher. Sie sind sich hier alle einig, dass es heute wieder „unverzeihliche Ausgrenzung, Aggression und Hetze von rechts gibt, die nicht geduldet werden darf“.